

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 24

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das teure Genf

Das lateinische Amerika hat die Absicht, aus dem Völkerbund auszutreten. Merkwürdiges Durcheinander. Den portugiesisch sprechenden Amerikanern kommt der Völkerbund jetzt spanisch vor, und den spanisch sprechenden Amerikanern ist der Völkerbund ein böhmisches Dorf geworden. Dem Rechnung tragend, will denn die Völkerbundsversammlung auch nach einem böhmischen Dorf übersiedeln, weil es dort billiger ist als in Genf. Das finden die Genfer aber nicht billig, mag auch der Präsident des Völkerbunds sagen: „Mein teureres Genf.“

Ich habe es aber immer gesagt: Es kommt weniger darauf an, daß man billig lebt, als daß man billig denkt, und es helfen alle Beteuerungen nichts, wenn sie nicht von der Vernunft gebilligt werden. Vernunft?

„Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens, Von der Vernunft versprich dir nichts.“

Diese beiden Verse sind teils von Schiller, teils von Traugott Unger.

Befehlendes aus Basel

Es hieß, Herr Kehm, er käme wieder, Der einst von Bern nach Stukkert zog, Und lasse sich in Basel nieder, Allmo der Lert von dannen flog. Hal Kehm bekäm' den Baslern freilich! Man denke nur: ein „Intendant“ Hätt' sich — es wäre unvorstelllich! — Von Stuttgart — baselwärts gewandt. Kehm bleibt im Gegenteil schön hocken In seinem Schraubenmusehel Und denkt: Wenn mich die Suben locken — So flieg' ich nicht auf diesen Helm!

Rasche Wirkung

„Na, Albert, wie war's? Wollen wir ein bißchen in die Weinwirtschaft gehen?“ „Um Himmels willen, mach' mir den Mund nicht wässerig!“

Holunder-Zeit

Gar lieblich blüht jetzt der Holunder, Für viele ist das aller Plunder, Für and're aber ist's ein Wunder, Daß blüht und duftet der Holunder In der Kaltenzeit — beim Dunster! — Wo alles drüber ist und drunter!



Herr Seuff: Händ' ich ächt d' Theaterchreß ämal g'operiert oder chunts ächt wieder, Strä Stadtrichter?

Srau Stadtrichter: Mr' setz' melne, es gäb' ich ämal Kueh; ä derig Blatte voll werd' ich wohl b'schäße, ä so grad z'halbe Millione mies und säb' werd' ich.

Herr Seuff: Das ist gill gellt; da wird halt mit mägem Köffel drin ie glangelt und mit was vürige. Sim ä so ä Theater hört halt's Kößligschaben uf, da helfs vüremachen oder's Kumedie zue, da chönt mr Sie nüd bruchen als Direkter.

Srau Stadtrichter: D' Stadt heß't Theater glich vermöge, ohni daß mr leß' g'schräpft werd' did, wenn sie nüd dernäbel na ä so viel anders Theater g'spielt heß't und säb' heß't sie's.

Herr Seuff: Ganz Ihrer werten Ansicht, Strä Stadtrichter, und ä Kappe wärd' wellerweg besser agwänd' gill, wa mr' f' dene gä heß't, wo schön singend und spilend, weder wönn' f' die politische Kumedianten für ihre elgi Reklame versouid.

Srau Stadtrichter: I dem Punkt chönd Sie halt eus, dem Wieberoolch, nüt naerede und säb' chönd Sie, Ihr —

Herr Seuff: Wänn das Theater wieder agah't, so läbed Sie glemli wohl.

Müllers Nachfolger, Genosse Reinhard?

Ehe noch die Mutter Erde Des Geschied'nen Kesse deckt, Wird, wer Würdenerbe werde, Ueberall Gesprächsobjekt.

Ob ein Toter unersichtlich, Sordert doch zu guter Letzt Das Geseß, das unverklich, Daß den Toten man ersicht.

Müller hat der Ehren viele Auf sein einzig Haupt vereint, Müller starb, er steht am Ziele, Hoch geehrt und viel beweint.

Wer auf seine Würden lauert? Einen wohl man nennen kann, Der um den Verstorben'nen trauert, Aber sagt, hier steht der Mann.

Das ist des Proporz's Güte, Wird ein Ratsherrn'sitz vakant, Kommt sogleich aus dem Gesüße Angerannt der Suppleant.

Alle wissen, des Proporz's Wohlthat sichert, Reinhard, dir Statt des frühern Wahlgeknorzes Nationalratsaalquartier.

Tritt er bei den Kommunisten Als geschädter Bruder ein, Oder werden Sozialisten Die Fraktionsgenossen sein?

's ist egal! Es wird beweidet Ganz die gleiche Zukunftsflur, Und das Tempo unterscheidet Die getrennten Gruppen nur.

Jedes Ding hat seine Grenzen, Nur das Recht des Lehrers nicht, Alle Stunden darf er schwänzen, Wenn ihn ruft die Ratsherrnspflicht.

Wer wird im Gemeinderate Gustav Müllers Erbe sein? Schreibt auch hier als Kandidat Sich Genosse Reinhard ein?

Als in Blankenburgs Verliesen Und im Wirtshaus nebenan Grausam mußte Grimm verüben Den zu früh entklappten Plan,

Nahm sich Reinhard voll Erbarmen Des verwaisten Uintes an, Hat mit warmen Vaterarmen Und in Worten viel getan.

Was er dort heraufbeschworen In Gemeindefabrik, blieb zum Glück angeboren: Kommunale Pharmacie.

Nicht, es war' zu schön gewesen, Sientemal Genossenrecht Besser honoriert den Befehl Als den Sederfuchserknecht.

Reinhard sank in die Versenkung, Aber sinkend rief er noch: „And're Seilen, and're Denkung, Ein Philippi gibt es doch!“

Sie ist da, die Kachestunde. Ehe du so was gedacht, Wird in der Genossenrunde Unerwartet Plaz gemacht.

Nicht zu fürchten sind die Bürger, Schlappschwanzgleich beim Urnentanz Wählen sie die eig'nen Bürger Indirekt aus Toleranz.

Reinhard, sag' uns im Vertrauen, Bist du rüstig unterwegs Nach Philippi, uns zu hauen? Reinhard, Reinhard, überleg's!

Unvermutet bringt die Zeitung Den Gemeinderatsvorzicht Reinhard's, dem die Oberleitung Dieses Ultimatum spricht:

„Ob du Müllern auch beerbest, Trolle dich als Kandidat, Nicht zum zweitenmal verderbest Du uns Berns Gemeinderat!“ Karl Jahn

Aus einer Grabrede

Pfarrer: Der Entschlafene hatte drei Frauen, doch keine hatte das Glück, ihm das letzte Geleite zu geben.

Druckfehler

Die Seier nahm einen sehr würdigen und glänzenden Verlauf, insbesondere, da der Gesangverein „Trohsinn“ den Abend mit seinen Vorträgen verschönte.

Briefkasten der Redaktion



K. Fr. in Z. Der Seierzeit in einem Zürcher Blatt erschienene Richard Wagner-Roman, der nun unter dem Titel „Liebestod“ in Buchform zur Ausgabe gelangt ist, enthält u. a. folgende Stelle: „Er (Wagner) tätschelte die zwei mageren Klepper der Postkutsche ab und ließ dabei Liszt's Hände nicht aus den seinen.“ Dieser

Richard Wagner war halt schon damals, als er in der Zürcher Verbannung lebte, ein Mordskerkel! Wie er es angestellt hat, die Pferde zu tätscheln und dabei (!) Liszt's Hände nicht aus den seinen zu lassen, das zu unteruchen, wird der zukünftige Richard Wagnerforschung vorbehalten bleiben müssen! Freundliche Grüße allerseits!

Mühl. Was das Sronlechnamsfest ist und bedeutet, glaube man bisher auch auf dem andern Ufer zu wissen. Man kann aber auch die Backen voll nehmen und mit dem „Waterland“ folgende Definition geben: „Sronlechnam ist ein Seß der Freude und des Jubels, der Lobpreisung und des Triumphes, ein frohlockendes Bekenntnis des Glaubens an den in Brotsgeßalt verhällten König und Gott, ein wahrhaft königliches Seß.“ Die Unwesenheit des Erkönlgs von Ungarn im nahen Herrenslein, scheint dem waterländischen Still in Luzern und Umgebung gefährlich zu werden. Schönen Salü!

Stunderchöfältli in S. Thomas Manns neuer Roman soll in Davos spielen und den Titel „Der Zauberberg“ führen. Nur dürfen Sie dabei nicht an den „Hasliweg“ denken, der sich zwar darauf reimt, sich aber doch von etwas weniger gediegener Qualität erweisen hat.

Stammisch in E. Romain Kolland, der auch bei uns vergöttert Franzose, schrieb in einem Briefe an den Herausgeber der englischen Zeitschrift „Foreign Affairs“: „Was haben die verschiedenen französischen Regierungen mit den ihnen gewordenen Sympathien gemacht? Sie gehen so weit, die eifrigsten Anhänger der französischen Sache, wie z. B. der welschen Schweiz, zu verleihen. Dieser Jrrsinn (!) ist nicht auf Frankreich beschränkt, obchon Frankreich am meisten davon berührt wird.“ Daß die Welt als hinlänglich bekanntes „Marrenhaus“ auch den Jrrsinn zu pflegen hat, ist eigentlich selbstverständlich. Ob Romain Kolland es damit mit seinen Landsleuten „verschüttet“? Sie werden ihm eben sagen, er passe nicht mehr in diese Welt, was er sich unter solchen Umständen mit Schmutzeln gefallen lassen kann.

L. S. in G. Die Stremdenfäson zaubert alle Jahre neue „Xigi's“ aus dem Boden. Man darf sich also nicht verwundern, wenn das Torrenthorn bei Leuk, von dem, wie von der heimlichen Liebe, „niemand nichts weiß“ — heute als Walliser Xigi aufs Tapet kommt.

S. K. J. Wenn unsere Schmelzer Schriftsteller für ihre Kasse zur Werkbelebung zirka 40,000 Bränkli zusammen haben, so ist das noch ein recht bescheidener Betrag gegenüber der hochherzigen Amerikapende, die Deutschland in den Stand setzte, im letzten Jahr ein halbe Million Mark an „Geßlig Schaffende“ zu verteilen. Das baltet!

Sturhampfele. Sie mögen von humoristischen Zeitschriften, wohl infolge angeborenen Mißverständnisses, halten was Sie wollen, so viel steht fest, daß die gescheiterten Köpfe aller Seiten den Humor zu schätzen wußten. Wilh. Kaabe nannte ihn den „Schwimmgürtel auf dem Sturme des Lebens“ und ein anderer Spruch lautet:

Den Rat will ich dir geben, Er ist zu allem nüt: Je ernster ist das Leben, Je mehr brauchst du den Witz!

K. M. in W. Es wird nid'ig, daß es Zeitgenossen gibt, die den Ausdruck von der „gekränkten Leberwurst“ nicht kennen und ihn, wenn sie zufällig mit der Presse zu tun haben, als Kuriosum registrieren. Ihre Wette haben Sie jedenfalls gewonnen!

Druck und Verlag:

Attiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selmau 10.13